

Die Lebensmittelmärkte.

Der frühzeitige Sommeranfang besserte die Versorgung mit Grünwaren sehr wesentlich, weil nun eher, als man es erwartete, auch unsere Freilandware gebrauchsfähig wurde. Dennoch kommt noch immer viel zu wenig auf die Märkte, um die Preise zu drücken. Würde nicht jetzt die Gemüsestelle eingreifen, dann müßten wir uns wohl dauernd dem Wucherplan der heimischen Spekulanten und der mit ihnen verbündeten Händler fügen. Ihr Bestreben ging dahin, die hohen Frühjahrspreise dauernd aufrecht zu erhalten und die heimische Ware ebenso hoch zu bewerten wie die ungarischen Gemüse, auf die man von Oesterreich keinen Einfluß hat, die überdies mit Bahn- und Transportspesen belastet sind. Leider haben die Gemeindeorgane bisher viel zu wenig Tatkraft gezeigt, um diesem Wucher entgegenzuwirken. Wenn auch zugegeben werden mag, daß es jetzt an Marktorganen mangelt, so liegt es nur an der Zentralstelle des Marktwesens, die es durchsetzen müßte, daß da einmal Ordnung gemacht wird. So lange sich die Gemeinde nicht darum kümmert, daß die Kleinhändler ihre Ware dem Markt entziehen und sie dem Weistbietenden auf Hinterwegen liefern, wird sich die Beschickung der Märkte nicht bessern und die ungarische Ware ohne Konkurrenz teuer verkauft werden. Wie oft man auch diese Forderung stellte, sie nützte bisher nichts, weil man in Wien immer zuerst an die „geehrten Herren Wähler“ denkt, die wichtiger sind als alles andere. So müssen wir warten, bis es den Zentralstellen gelingt, mehr Gemüse den Wiener Märkten zuzuführen. Was da jetzt verkauft wird, findet schon zeitlich morgens Absatz und genug ist es nicht, um noch bis in den Vormittag zu reichen. Mit Ausnahme von Salat und Radieschen, die ja zumeist ausreichend lagern, wenn sie auch nicht von den Wiener Gärtnern stammen, sind die übrigen Gemüse noch viel zu spärlich zu haben, um in den Tagen des Hungers und des teuren Fleisches die Mägen zu füllen. Nur langsam sinken die Salatpreise. Gestern konnte man ein Häuptel von 14 bis 18 Heller, natürlich auch bis 24 Heller erstehen, Kohlsalat kostet zumeist noch 20 bis 30 Heller, obgleich man ihn sonst um diese Zeit mit 6 bis 8 Heller kaufte. Auch Radieschen scheinen jetzt von ihrer Preishöhe von 24 bis 30 Heller nicht mehr herabgehen zu wollen. Eine willkommene Bereicherung der Auswahl für die Küche waren gestern die reichlich ausgebotenen grünen Erbsen, die man kilogrammweise für 3 bis 3.30 Kronen auf dem Naschmarkt abgab. Das ist natürlich für eine unbemittelte Familie kein Preis, den sie sich leisten könnte, weil dieses Gemüse mit Zutaten mehr als einen Tagelohn eines Familienvaters verschlingt. Da es davon Vorräte über den Bedarf gab, wird hoffentlich der Preis bald fallen. Sonst sah man um diese Zeit noch genug Spinat. Jetzt geht er schon zu Ende und die geringen Mengen für 1.40 bis 2 Kronen finden reichend Absatz. Für die kleinen Käufer bleibt die Qual der Wahl noch immer bestehen. Da Kartoffeln und Rüben nicht mehr auf den Markt kommen, mangelt es an Magenfüllmitteln. Nur Salat kann jetzt dafür Verwendung finden. Er ist bisher von wenig zarter Beschaffenheit, weil das Wetter zu trocken ist. Spinatersatz wird spärlicher. Brennesseln, die nun auf 40 Heller für das Kilogramm zurückgingen, sehen in der Hitze so unansehnlich aus, daß sie ungern gekauft werden. Häufiger bietet man Karfiolan, das Stück für 1 bis 1.80 Kronen, und Kohlrabi, winzige Stücke mit Blättern für 40 bis 50 Heller, die aber wie die teuren Kohlrabaneu, für die man 20 bis 50 Heller verlangt, für

kleine Geldbörsen eine unerreichbare Luxusware bleiben. Auch die Bündel dünnere Karotten für 40 bis 60 Heller sind noch keine Nahrung, nur ein Genussmittel.

Langsam kommt Obst auf die Märkte. Im Badischen in Deutschland hat man in den letzten Tagen schon die ersten Kirschchen geerntet, auch im Süden Oesterreichs sind sie herangereift; unsere Frühkirschchen werden in kurzer Zeit rot werden und doch fehlt für die Öffentlichkeit noch immer die Richtschnur für die Obstpreise. Sie sollen im allgemeinen festgesetzt sein und erst veröffentlicht werden, sobald man einen Ueberblick hat, wie die Obsternte ausfallen wird. Allem Anschein nach verdrarb die Trockenheit viel von dem schönen Anlaß, den die günstige Baumblüte brachte. Es wird also nicht mehr so günstig werden, als man vor drei Wochen glaubte. Immerhin ist es höchste Zeit, daß die Obststelle endlich laut bekennet, welche Preise ihr für heuer richtig scheinen, denn daß die Preistreiber am Werke sind, sieht man allerorts. Wie es werden kann, sah man gestern auf dem Naschmarkt. Da gab es unreife, kleine, grüne Stachelbeeren, die man zu früh vom Strauch nahm und die nun als Einsiedelware für den unverfälschten Kilogrammpreis von 2.80 Kronen ausgebauten wurden, ohne daß dagegen jemand einschritt. Wenn das möglich ist, wie soll es in den nächsten Wochen werden? Ueberhaupt sollte man es verbieten, Obst zu früh abzunehmen, um es zu Wucherpreisen als Einlegeware zu verkaufen.

Die Not an Eiern besteht fort. In dieser sonst eierreichen Zeit sieht man überall die Niesenansammlungen darum. Gestern standen, wie so oft bei der Großmarkthalle, Tausende, um zwei Eier zu erringen. Leider nimmt auch die Milchmangel zu, es fehlt auch an Milchwaren und feste Käse gehören zu den größten Seltenheiten, wie ja überhaupt alle feste Nahrung heute mit Gold aufgewogen werden muß.